

6. Orden, Klöster und Stifte

Die Stiftskirche in Südwestdeutschland: Aufgaben und Perspektiven der Forschung, hg. v. SÖNKE LORENZ u. OLIVER AUGE in Verbindung mit DIETER R. BAUER, Redaktion: Stefanie Albus (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 35). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2003. 264 S. Geb. € 35,-.

Der vorliegende Band dokumentiert die erste wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen vom 17. bis 19. März 2000 in Weingarten. Das Interesse der Forschung am Phänomen der Stiftskirchen hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich intensiviert, methodisch vorbereitet durch die grundlegenden Überlegungen von Peter Moraw und wesentlich erleichtert durch die umfassende Dokumentation der Säkularkanonikerstifte von Alfred Wendehorst und Stefan Benz. Das Tübinger Stiftskirchenprojekt will nun eine vollständige, katalogartige Aufnahme der Stifte innerhalb des heutigen Baden-Württemberg erarbeiten. Das geplante Projekt wird durch fünf große Tagungen zu zentralen Themenfeldern vorbereitet.

Mit dem ersten, hier anzuzeigenden Tagungsband »Die Stiftskirche in Südwestdeutschland« wird das Unternehmen grundgelegt und mit zentralen Fragestellungen umrissen. Sönke Lorenz steckt in seiner umfangreichen Einleitung das Arbeitsprogramm des geplanten Projekts ab und klärt Fragen grundsätzlicher Bedeutung. Bereits im Rahmen der Voruntersuchungen konnte die Anzahl der bisher bekannten Stiftskirchen beträchtlich erweitert werden. Dem Verhältnis von Säkular- zu Regularkanonikerstiften soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Peter Moraw beleuchtet in souveränem Zugriff den Forschungsstand und die Forschungshoffnungen zu Stiftskirchen im deutschen Sprachraum. Dabei will er das Stift als »Leitfossil« für generelle entwicklungsgeschichtliche Forschungen in Europa nutzen. Die Welt der Kanoniker unter historisch-anthropologischer Sicht stellt Guy P. Marchal vor. Er betont den »weltlichen« Charakter der Chorherren, der sich nicht mit einer besonderen Spiritualität verbinden lasse. Josef Semmler untersucht die Funktion der Stifte für die Seelsorge im südwestdeutschen Raum vom 6. bis zum 9. Jahrhundert, die von den Bischöfen für diesen Aufgabenbereich bestimmt wurden. Stefan Weinfurter behandelt die Kanoniker in der Kirchenreform des 11. und 12. Jahrhunderts, als deren gemeinsame Merkmale er die *vita communis*, Besitzlosigkeit und Seelsorge ausmacht.

Helmut Flachenecker greift mit seiner Darstellung der *Circaria Sueviae* im Lichte der neuen Prämonstratenser-Forschung scheinbar über den engeren Bereich der Säkularkanonikerstifte hinaus. Dabei verdeutlicht er die Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen regulierten Chorherren und Prämonstratensern, die in den Quellen grundgelegt sind. Ulrich Köpf untersucht die spannende Frage nach der Spiritualität der Augustiner-Chorherren, die er in ihrer Charakteristik durch den Vergleich mit anderen geistlichen Gemeinschaften als Befolgung der *regula Augustini* ermittelt. Er fordert zu weiteren Untersuchungen auf diesem Gebiet für die einzelnen Stifte auf. Andreas Meyer widmet sich einer zentralen sozialgeschichtlichen Frage, nämlich den Wegen zur Erlangung einer geistlichen Pfründe im Spätmittelalter. Das Benefizialwesen versteht er als einen großen Markt mit Angebot und Nachfrage. Oliver Auge ordnet die südwestdeutschen Stiftskirchen unter ausführlicher Würdigung der Forschung in ihren jeweiligen herrschaftlichen Kontext ein und weist dem Stiftskirchenbuch wichtige Aufgabenstellungen zu. Wilfried Schöntag untersucht die Sonderform der Kanoniker vom gemeinsamen Leben in Württemberg, die ihre Blütezeit durch das Zusammenwirken von Gabriel Biel und Herzog Eberhard im Barte erlebten, dann aber als lästige Konkurrenz dem Druck der landsässigen weltlichen Kollegiatstifte erlagen. Der Frage nach der Säkularisation der Stifte oder ihrer Umwandlung in andere Rechtsformen durch die Reformation widmet sich Hermann Ehmer. In den Stiftskirchen Stuttgart und Tübingen, hier wegen der Verbindung mit der Universität, blieb der Propsttitel bis ins 17. Jahrhundert respective sogar bis 1817 erhalten, viele Stifte überdauerten als Wirtschaftskörper. Wolfgang Zimmermann untersucht die katholisch gebliebenen Stifte, wobei er das Spannungsfeld zwischen dem ständischen Selbstbewusstsein und dem tridentinischen Klerusideal ins Blickfeld rückt. Da die Stifte ohnehin die Ausübung von Seelsorge als zentrale Aufgabe hatten, sieht er ihre Reform als grundsätzlich geglückt an, wobei die Kanoniker ihre geburtsständischen Sonderstellungen zu wahren wussten.

Der durch ein Register erschlossene Tagungsband beleuchtet zentrale Fragestellungen der Stiftskirchenforschung über den engeren südwestdeutschen Untersuchungsbereich hinaus. Mit den vorgesehenen weiteren Tagungsbänden und besonders mit dem Lexikonband des Stiftskirchenprojekts werden wichtige Bereiche der *Germania sacra* für die weitere Forschung erschlossen sein.

Dieter J. Weiß

UTE STRÖBELE: Zwischen Kloster und Welt. Die Aufhebung südwestdeutscher Frauenklöster unter Kaiser Joseph II. (Stuttgarter Historische Forschungen, Bd. 1). Köln: Böhlau 2005. 347 S. Geb. € 42,90.

In der älteren Klosterliteratur ebenso wie in der Wahrnehmung der katholischen Bevölkerung, vor allem in der Klosterlandschaft Oberschwaben, stand die Zäsur, die die Klösteraufhebungen des 18./19. Jahrhunderts für die Orden, Konvente und nicht zuletzt die einzelnen Religiösen im deutschen Südwesten bedeutete, deutlich im Vordergrund. Das 200-jährige Jubiläum des Reichsdeputationshauptschlusses (2003) hat nun mit einer Vielzahl von Publikationen die Klosterforschung nicht nur auf eine breitere Quellen- und Materialgrundlage gestellt, sondern auch neue Forschungsbereiche ins Blickfeld gerückt, die die Säkularisationsforschung aus der Binnenperspektive an allgemeine Themenfelder der Frühneuzeitforschung heranführten. So erfährt nun etwa der Aspekt der Kontinuität eine weitaus stärkere Berücksichtigung, sowohl in Hinsicht auf die Säkularisations- und Säkularisierungsprozesse selbst als auch in Hinsicht auf die mit der Umsetzung befassten kirchlichen und staatlichen Institutionen, in Hinsicht auf die Tradierung der reichen materiellen und ideellen Kulturgüter der Klöster und nicht zuletzt auch in Hinsicht auf die Biographien der betroffenen Ordenspersonen.

Die vorliegende Arbeit über die Aufhebung der Franziskaner-Terziarinnenklöster in den sog. österreichischen Vorlanden, eine Dissertation der Universität Stuttgart, fügt sich in solche Forschungszusammenhänge ein und gibt mit sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen und mit der Erschließung des im Zuge dieser Klösteraufhebungen erwachsenen Aktenmaterials neue Impulse für die Josephinismus- und Säkularisationsforschung. Gleichzeitig bringen die Konzentration auf die speziell weiblichen Komponenten des Säkularisationsprozesses und der Blick auf den Erfahrungshorizont der betroffenen Klosterfrauen die Säkularisationsforschung in enge Beziehung zu den *gender studies*, für die sich ihrerseits mit den Frauenklöstern eine in dieser Disziplin wohl eher fremde Lebenswelt öffnet.

Durchaus als ein Vorteil zu bewerten ist die Beschränkung der Untersuchung auf die Franziskaner-Terziarinnen, einen oft als unbedeutend eingestuften, zahlenmäßig im deutschen Südwesten aber überaus stark vertretenen Ordenszweig, wird damit doch die in der Klosterforschung immer noch vorherrschende Pauschalisierung der Frauenorden (im Gegensatz zu den längst nach Orden und Konventen differenzierten Darstellungen der Männerklöster) durchbrochen und dieser monastischen Lebensform erstmals ein deutlicheres Profil verliehen.

Auch in dieser Hinsicht war ein Perspektivenwechsel notwendig: Während die nachmittelalterlichen Terziarinnenklöster in der Literatur – wie übrigens auch in der zeitgenössischen Einschätzung durch manche Äbte sowie kirchliche und staatliche Administrationen – vorwiegend mit den Maßstäben der großen Männerklöster gemessen und nach ihren Potentialen in Politik und Wirtschaft, nach ihren Leistungen im Bereich von Bildung, Wissenschaft und Kunst meist negativ beurteilt wurden und allenfalls unter frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekten Anerkennung fanden, kommt Ströbele zu einer positiveren Neubewertung, indem sie die klösterliche Lebensweise auf dem Hintergrund von Ordensvorgaben und Selbstverständnis der Terziarinnen sieht. Für sie zeigt sich die Bedeutung der ursprünglich aus Beginenhäusern entstandenen, zwischen Kloster und Welt eher vermittelnden als sich kontemplativ abschließenden Kommunitäten vor allem in der »konstitutiven Außenbezogenheit« und ihrer sichtbaren Präsenz inmitten der Städte und Gemeinden, die sie zu einem erfolgreichen »Identifikationsmodell« für die weiblichen Bevölkerungsschichten der frühen Neuzeit machten.

Bearbeitet wurden von der Autorin die ca. 20 vorderösterreichischen Terziarinnenklöster in unterschiedlicher Intensität: Neben zwölf genauer untersuchten Konventen im Bistum Konstanz, darunter die ausführlich dargestellten und aufschlussreichen Fallbeispiele Rottenburg und Horb,